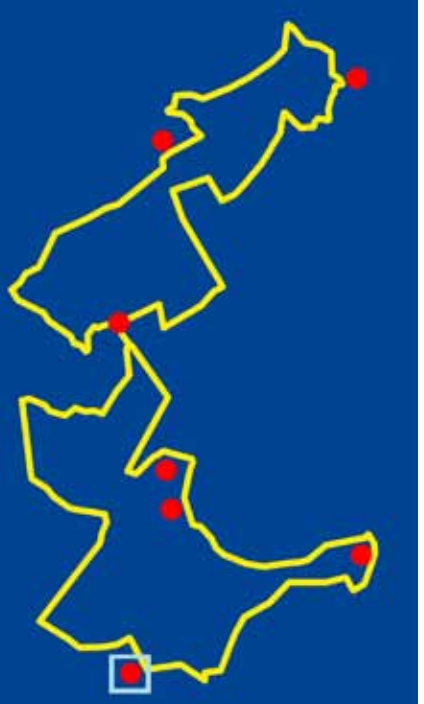


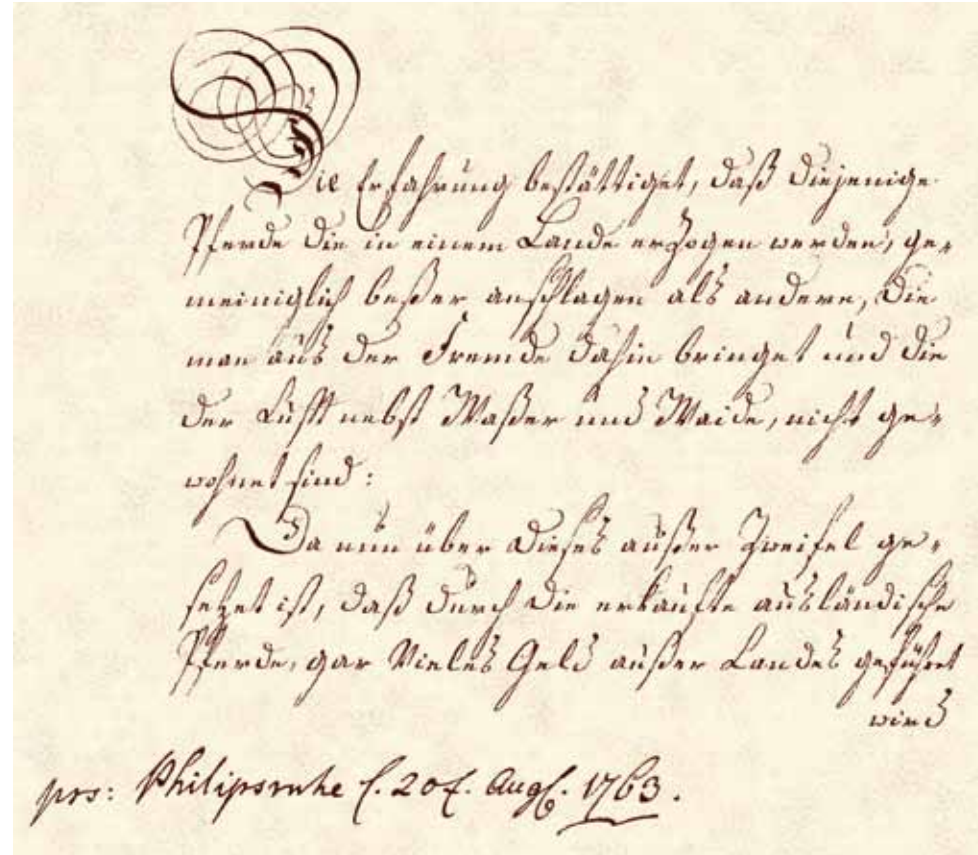
„Stuterei“ und „Planzweiwer“

Tier- und Menschengeschichten im Forst



„Stuterei“ = Pferdezucht

Hier an der südöstlichen Gemarkungsgrenze Steinaus durchquert man ein Gebiet von ca. 100 Hektar, an dessen ehemalige Verwendung der Flurname Füllrain erinnert. „Füll“ als verkürzte Form von Füllen (Fohlen) weist auf Pferde hin. Pferde mitten im Wald – was hat es damit auf sich?



Die Erfahrung bestätigt, daß diejenigen Pferde die in einem Lande erzogen werden, gemeinlich besser anschlagen als andere, die man aus der Fremde dahin bringet und die der Luft nebst Wasser und Waide, nicht gewohnt sind. Da nun über dieses außer Zweifel gesetzt ist, daß durch die erkaufte ausländische Pferde, gar vieles Geld außer Landes geführt wird.

Philippsruhe 20. August 1763

Nach reiflicher Prüfung in der gesamten Grafschaft Hanau fiel 1763 die Wahl zur Anlage einer Pferdezucht („Stuterei“) auf Steinau. Zunächst wurde das hiesige Gelände von der Stadt Steinau gekauft und eingezäunt. Dann wurde ein „Fohlenstall“ als Nachtquartier für Tiere und Fohlenwärter gebaut – fertig war die „herrschaftliche Fohlenweide“, auf der im Mai 1766 mit der Aufzucht von zugekauften Fohlen begonnen wurde.

1768 wurden die ersten beiden Stuten in das „Gestüt Steinau“ aufgenommen. Anfangs waren Pferde und Beschäftigte in den Wintermonaten im Marstall und Schloss Steinau untergebracht. Um 1770 wurde der Thalhof als „Fürstliches Gestüt“ errichtet. 1776 wurde die Fohlenweide um eine Hengst-Fohlenweide auf den Neudorfwiesen sowie um angrenzende Waldteilstücke erweitert, auch dort mit Umzäunung und Fohlenstall samt Stube und Küche für die Fohlenwärter.

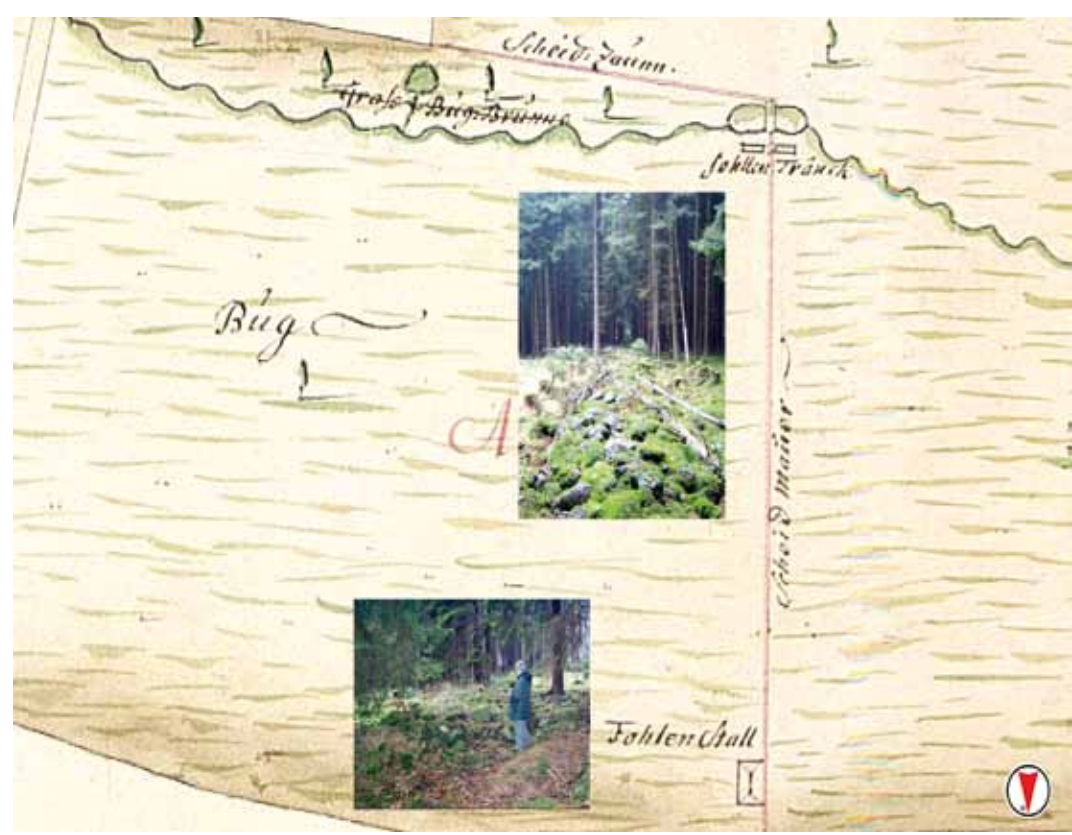


Die damals über die Zuchtergebnisse geführten Statistiken sind noch erhalten.

Verzeichniß Der bey der Herrschaftlichen Stuterei befindlichen Vohlen					
Yatum manu solche jung geworden	Vohlen Doppel Mutter	Vater der selben 1760.	Mutter der Vohlen	Wann solche davon genommen	
1. 1. 1763	1. 1. 1763	1. 1. 1763	1. 1. 1763	1. 1. 1763	1. 1. 1763
1. 1. 1764	1. 1. 1764	1. 1. 1764	1. 1. 1764	1. 1. 1764	1. 1. 1764

Die zur Stuterei gehörende „herrschaftliche Fohlenweide“ umfasste 1776 Flächen auf den Neudorfwiesen, am Katzenstein im Stillersacker, am Eisenkopf, an den Schaalwiesen und im Grasbuch. Das Gebiet wurde weiträumig umgestaltet mit „Scheidzäunen“, Scheidmauer und Toren sowie darin Fohlenställen, Tränken, Brunnen und Zuwegungen. 1783 hieß es, „die neu angelegte Stuterei“ liefere gute Pferde.

Die Tore befanden sich an dem Weg von Marjoß nach Steinau und an einer Viehtrift an der Schaalwiese. Tränken waren am Rohrbach verteilt. Quellen waren auch auf den Neudorfwiesen eingezeichnet. Ein Fohlenstall lag hier ganz in der Nähe an der Scheidmauer (kleine Tafel). Der



Karte von 1776 mit einem Foto der Reste der Scheidmauer zur Trennung von Stuten und Hengsten, entlang der die Wegroute verläuft; unten Reste des ehemaligen Stalls (dort kleine Infotafel).

„Neue Fohlenstall“ befand sich an den Neudorfwiesen. Die Unterscheidung zwischen alter und neuer Fohlenweide zeigt, dass die Fohlenweide zwischenzeitlich erweitert wurde.

Die hanauische Forstbehörde setzte sich um 1790 mit ihren Beschwerden über Waldschäden durch. Die Pferde hätten die Rinde junger Bäume abgeschält und die Wurzeln freigelegt. Deshalb wurde die Stuterei nach nur 20 Jahren aufgelöst. 1791 wurde der Thalhof verpachtet.

Im Jahre 1823 suchte die kurfürstlich-hessische Finanzkammer zu Hanau auf Anfrage des Landwirtschaftlichen Vereins zu Kassel geeignete Plätze zur „Anlegung einer Fohlenhute in der Provinz“.

Hanau forderte alle Oberförstereien auf, geeignete Plätze zu suchen. Oberförster Mergell aus Bieber brachte die ehemalige Stuterei in Erinnerung und schlug sie als geeigneten Platz vor. Es kam daraufhin zu Ortsbegehungen und der Erstellung von Gutachten, doch zu der erneuten Einrichtung einer Fohlenhute kam es nicht.

„Planzweiwer“ = Kulturfrauen

In Bellings wurden sie „Planzweiwer“ genannt – im Sprachgebrauch der Försterämter hießen sie Kulturfrauen. Während die „Trümmerfrauen“ nach dem Zweiten Weltkrieg die deutschen Städte wieder aufbauten, verrichteten die „Planzweiwer“ harte Waldarbeit. Sie waren es, die die hessischen Wälder wieder anpflanzten.



Die Luftbilder aus der Zeit um 1960 und 2020 zeigen den Landschaftswandel im Stadtwald Steinau und im Gutsbezirk Spessart südlich von Steinau. Unzählige Setzlinge wurden von den Kulturfrauen für die Wiederbewaldung gepflanzt.



1924: Zwölf Kulturfrauen mit Förster Lucke im Pflanzgarten der Revierförsterei Steinau Nord

„Planzweiwer“ konnten um Steinau zwischen zwei Arbeitgebern wählen: Entweder arbeiteten sie in den Wäldern der Stadt Steinau oder im Auftrag des Landes Hessen für das Forstamt Marjoß. So half etwa Anneliese Möller nach ihrer Schulzeit auf dem elterlichen Hof und daneben als Kulturfrau im Wald.

Bevor die Bäumchen im Frühjahr gepflanzt werden konnten, wurde das Gelände eingezäunt, um Wildverbiß zu verhindern. Das Werkzeug, die Wiedehopf-Hacke, ein zwischen 1,4 und 1,5 Meter langer Stiel mit einer Hacke und einer Axt, mussten die Waldarbeiterinnen selbst mitbringen.

Mit der Wiedehopf-Hacke wurden Rillen in den steinigen Waldboden gehackt. War danach das Loch mit dem Hohlspaten gegraben, wurden die Pflanzen hineingesetzt. Die Tannen-, Fichten-, Eichen- und Buchensetzlinge waren in Papier feucht eingeschlagen, wenn die Frauen jeweils 100 Stück in Eimern, Körben oder unter dem Arm zum Pflanzareal trugen.

Die Setzlinge kamen aus Baumschulen in Pflanzgärten, die den Förstereien angegliedert waren. Einjährig wurden sie in den Pflanzgärten eingesetzt. 2- bis 3-jährig waren sie dann so groß, dass sie im Wald ausgebracht werden konnten.

Die Pflanzarbeit erledigten die „Planzweiwer“ zu zweit. Eine hackte den Boden auf, die andere trat anschließend die Erde um die eingesetzte Pflanze fest. Im Laufe des Jahres mussten die Frauen Gras und Kräuter rund um die kleinen Baumsetzlinge mit der Sichel ausschneiden, um zu verhindern, dass die kleinen Pflanzen ersticken.



Die Werkzeuge der Frauen waren der Pflanz- oder Hohlspaten und die Wiedehopf-Hacke.



22 Kulturfrauen und Waldarbeiter im Revier Steinau Süd um 1950. Die Waldarbeiter bereiteten die Kulturfläche vor, räumten die Pflanzreihen von grobem Reisig frei und markierten mit Fluchtstäben die Pflanzreihen, in die die Kulturfrauen dann die Forstpflanzen mit Hilfe von Wiedehopf-Hacken einsetzten.

In 1763, the County of Hanau set up a stud farm here. Initially, not only stables but also pastures had to be built and fenced in. In 1770, the Thalhof was finally built as a princely stud farm. Several pastures were laid out around the stud farm, which were equipped with fences and drinking troughs. Horse breeding was discontinued in 1791. After the Second World War, not only the towns but also the forests lay in ruins. So-called 'plant culturing women' were tasked with re-cultivating the destroyed areas. In Bellings, the women went by the name of 'Planzweiwer'. Using a hoe, they chopped grooves into the stony forest floor and planted the plants in a hole.

En 1763, le comté de Hanau a créé ici un élevage de chevaux. Pour ce faire, il faut d'abord aménager non seulement des étables, mais aussi des pâturages et les clôturer. En 1770, le Thalhof fut finalement érigé en haras princier. Plusieurs pâturages ont été aménagés autour de l'écurie et équipés de clôtures et d'abreuvoirs. En 1791, l'élevage de chevaux fut arrêté. Après la Seconde Guerre mondiale, non seulement les villes, mais aussi les forêts étaient en ruines. Les « femmes de culture » étaient chargées de remettre en culture les terres détruites. A Bellings, ces femmes portaient le nom de « Planzweiwer ». Elles creusaient des sillons dans le sol pierreux de la forêt à l'aide d'une houe et y plaçaient les plantes dans un trou.

